

5. Sonntag nach Trinitatis – 14.7.2022

Gnade sei mit euch, und Friede von Gott, unserem Vater, und von dem Herren Jesus Christus. Amen.
Lasst uns in der Stille beten...

Predigttext 1. Mose 12, 1-4a:

Und der HERR sprach zu Abram: Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will. Und ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen und dir einen großen Namen machen, und du sollst ein Segen sein. Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden. Da zog Abram aus, wie der HERR zu ihm gesagt hatte. ...

Der Herr segne sein Wort an uns allen. Amen.

Es ist halt so ein Bibeltext, nunja... Man kennt das ja. Und Abram geht und macht über Höhen und Tiefen doch Karriere.

Und wir?

Erlöse uns aus dem Jammertal, hieß es früher – und wir ergänzen: Ja, erlöse uns aus dem Jammertal, aber bitte noch nicht so bald...

Unsere Umsiedler wissen ein Lied davon zu singen, was es heißt, alles zurückzulassen. Das heißt, wer von denen damals ist denn noch da? Und die Nachkommen haben es längst vergessen: es scheint, als wären sie schon immer hier...

Geh aus deines Vaters Haus...: Ich bin, bis ich nach Kirchberg kam, drei Mal umgezogen, das erste Mal schon als Säugling mit zehn Monaten, allerdings was hat es bewogen. Als Säugling, nunja. Ich war dann als Pfarrer das erste Mal wieder in der Kirche des kleinen Dorfes zu Gast und hab dort das Kind meines Neffen getauft. Mal sehn, wie die Kirche so ist, war ja als Säugling das letzte Mal dort...

Hab nie ein Foto der Kirche gesehn – und als ich reinkam, ich war sofort zu Haus, es war mir vertraut, Heimat...

Merkwürdig, da hab ich im Unterbewusstsein diese Kirche als meine Heimat aufgenommen... Und wenn dann einer aus seiner Heimat gehen soll, was passiert mit ihm? Was nimmt er mit? Man sagt, ein Sterbender durchläuft noch mal die Stationen seines Lebens. Ich hab das selbst einmal in einer Stresssituation erlebt...: Was sind das für Bilder... Was und wer bin ich eigentlich? Was nehm ich mit, wenn ich gehen muss.

Dann bin ich nach 30 Jahren Dienst in Kirchberg ins Flachland gezogen. Nun gut, ich bin regelmäßig hier, aber was es heißt, hab ich durchlebt und tu es heut noch: Freunde und Bekannte per Telefon. Neue Bekannte schwierig, findet man nach Jahrzehnten noch neue Freunde, oder bezieht man sich immer auf die Vergangenheit: Ja, damals...

Wo wohnen die Kinder und wieviel Kilometer brauchst du zu ihnen mit dem Auto? Und: werden sie auch mal zu dir kommen?

Welche Behörden sind zuständig, wo ist die Krankenkasse, das Finanzamt, wo kauft man ein, wo geht man schwimmen, fährt Fahrrad, was sind das für Straßen in der Stadt, was für Dörfer? Wo gibt es einen Landhof, wo geht man mal essen? Wie heißt eigentlich der Landstrich und – mir ist der Ministerpräsident begegnet und wollte mit mir sogar reden – ich hatte keine Ahnung, wer das ist und hab ihn stehenlassen...

Es geht mir nicht um den Plauderton mit lauter tollen Stories. Ich will auch nicht von mir erzählen. Ich will aber versuchen, ein wenig deutlich zu machen, was da verlangt wird. Und jetzt ersetze meine Geschichten mit deiner. Was heißt das: Geh aus deines Vaters Haus, aus deinem Vaterland, aus deiner Verwandtschaft...

Neulich las ich, die Griechen laden uns im Winter zu sich ein: Wir würden bei ihnen gewiss nicht frieren... Ja, sicher, als Tourist und Urlauber mal paar Tage, aber was ist meine Heimat?

Abram war nicht nur freiwillig auf Wanderschaft. Archäologen haben erforscht, dass sein Land kurz nach seinem Weggang öde und Wüste geworden ist. Was ist ihm erspart worden? Im Aartal, dieser Tage war wieder die Rede davon, würde ich dort wirklich wieder bauen nach so einer Katastrophe? Wieviele sind lieber weggezogen? Aber wenn es die Heimat ist?

Jedesmal, fahr ich durch Cunersdorf, denk ich: Hätte ich wirklich dort auf die Wiese mein neues Haus gesetzt? Wir hatten doch auch Hochwasser, wenn auch nicht so heftig wie anderswo... Was braucht es, dass du gehst?

...wie bei den Leuten, die erklären: Ich möchte sterben – nein, sie wollen nicht sterben, sie können nur so, wie es ihnen geht, nicht mehr leben... Heute gibt es glücklicherweise an dieser Stelle die Palliativmedizin.

Damit will ich deutlich machen, dass das Problem nicht fremd ist – aber auch, dass wir schon in zweierlei Wirklichkeit leben. Das eine ist unsere Welt. Und das andere ist Gottes Welt. Und mitunter, wenn ich auf einer Strandpromenade laufe mit all den Ständen, der Musik, dem Lärm und den Urlaubern, die alle unbedingt etwas kaufen müssen, was sie spätestens zu Haus in eine Ecke legen und nicht mehr anschauen, dann denke ich manchmal: Hier gehörst du nicht dazu... Hier bist du fremd...

Es wird jeder anders sehen – und ich behaupte auch nicht, dass meine Sicht die einzig richtige Sicht ist. Aber ich behaupte, dass jeder solche Momente kennt: Wo man sich fremdschämt für einen andern, wo man spürt: Da bist du fremd, das ist nicht dein Leben. Da fühlst du dich nicht wohl, da gehörst du nicht dazu...

Wir leben in zwei Welten. Ich denke, darum geht es: Abram wird deutlich: das eine ist die Welt, in der ich zu Haus bin, die ich gestalte mit meiner Arbeit, mit meiner Liebe, mit der Erfüllung, die ich mir wünsche... Das andere ist die Wirklichkeit, die meine Welt infrage stellt.

Dazu zählt mit Sicherheit in diesen Tagen die ganze Geschichte mit Russland und der Ukraine, mit Syrien und Saudi-Arabien, Afghanistan, dem Gazastreifen, den Palästinensern, mit dem amerikanischen Präsidenten und Nordkorea..., mit dem zgedrehten Gashahn und der Inflation...

Und genau diese harte Wirklichkeit, die uns wahrhaft nicht gefallen kann, ist der Auslöser für eine brennende Frage: wie es das bei Abram mit dem zur Wüste werdenden Heimatland war, frage ich mit dem Bibeltext nach:

Lass ich mich auf ein Leben, auf eine Welt ein, in der das Gottvertrauen an oberster Stelle steht. Das heißt: Habe ich zum einen meine Wirklichkeit, in der ich lebe und tue, was ich kann – und zum andern die Zuversicht im Glauben, die größer ist als all das, was mir Angst macht.

Ich warte momentan auf das Urteil einer medizinischen Wirklichkeit. Ich lebe gut damit, weil ich die Frage souverän verdränge. Lass ich sie an mich heran, dann gilt plötzlich alle Sicherheit nicht mehr. Und dann wird die Angst größer als das Vertrauen.

Und wieder steh ich bei Abram: Er muss loslassen, was ihm lieb und wichtig ist – und muss sich neu zurechtfinden in einer Welt, in der er sich voll und ganz auf Gott einlässt. Ich glaube nicht, dass es wirklich messerscharf um diese Trennung geht. Entweder ganzes Vertrauen oder ganze Angst...:

Jeder von uns kennt starke und schwache Zeiten. Jeder von uns wundert sich manchmal, dass er oder sie an entscheidender Stelle ohne Angst ganz zuversichtlich war. Aber jeder kennt auch das Gegenteil. Die Bibel nennt es Segen oder Fluch. Und jeder steht darunter, mal mehr auf der einen, mal mehr auf der anderen Seite, aber nie ganz unangefochten. Und doch erzählt uns die Bibel genau diese Geschichte: da geht es um Heimat, um Zuversicht, ums Leben.

Und diese Geschichte wird genau darum erzählt, nicht, dass du in orientalischer Heimatkunde geschult wirst, sondern dass du dich fragst: Du musst vielleicht nicht umziehen, du hast nicht einen Ortswechsel vor dir, aber du musst täglich dies und das hergeben, dich von dem oder jenem lösen, Bindungen freigeben, vielleicht die erwachsen werdenden Kinder loslassen, damit du sie nicht verlierst...

Du musst dich fragen lassen, was dir Angst macht, weil es in dein Leben eingreift, in deine Gewohnheiten oder in deine Träume...; was dir den Schlaf raubt und was dich verunsichert...

Und dann wirst du überlegen: Was gibst du her, um ganz Neues gewinnen zu können. Oder anders: Was bewirkt in dir die Angst und was das Vertrauen? Oder noch anders: **Wie groß ist eigentlich dein Vertrauen, dass du täglich so oft von der Angst und Sorge, von der Ungewissheit und Not bestimmt wirst?** Was verdrängst du gekonnt, weil du dich diesen Fragen gar nicht erst stellen willst – und wo siehst du permanent schwarz, weil du meinst, die Welt oder deine Nachbarn zu kennen: Ja, du weißt genau, wie das Leben so ist, dir macht keiner mehr was vor.

Zur Wochenendrüstzeit haben wir sehr intensiv gefragt: Wo hört die Lebenserfahrung auf und wo beginnt die Verbitterung? Haben wir Vertrauen oder geht es um ein gesundes Misstrauen.

Es sind auch keine Fragen, die man einfach mit richtig oder falsch beantworten kann, aber es nervt, wenn einer nicht mehr fröhlich und unbefangen sich aufs Leben einlassen will, sondern immer gleich erklärt: Ja, ich möchte nicht noch mal jung sein. Was, die heiraten, wer weiß, ob's gut geht...

Genau um diese Frage geht es: Lass ich Gottvertrauen in meinem Leben zu, ohne gleich blind zu vertrauen, sondern sachlich und bewusst meine Entscheidungen zu treffen. Sprich: Schau ich zuversichtlich – oder lass ich mich von der Angst regieren?

Und hier geht es nicht mehr um Verdrängung, sondern um eine Frage, die ich mir ein Leben lang und immer wieder stellen sollte.

Von den Konfis werde ich gefragt, ob sie auch im Sommer in den Gottesdienst kommen müssen. Alle Jahre dasselbe. Schon das Wort „müssen“ ist mir zuwider. Ich habe dieses Innehalten immer dankbar empfunden, um diese lebenslange Frage zu sortieren: Wo lass ich mich von Ängsten, von Mächten und Gewalten, von überzogener Sorge und übertriebener Vorsicht bestimmen – und wo vom Vertrauen zu Gott.

Es wird immer um ein Abwägen gehen, aber es geht auch immer um das Erschrecken: wo bin ich nicht so, wie ich eigentlich gern sein möchte – oder anders gesagt: wo nutze ich die Gaben so herzlich wenig, die Gott mir eigentlich in die Wiege gelegt hat: zum Beispiel die Gabe der Zuversicht, der Fröhlichkeit, der Dankbarkeit, der Kraft zum Durchhalten...

Mich hat dieser Satz genervt, den ich vom Jugendwart aus meiner Junge-Gemeinde-Zeit mitbekommen hab, dieses: Abram wusste wenigstens, wohin er gehen sollte. Gott hat es ihm gezeigt.

Schau dir mal die Landkarte an, das unüberschaubare Zweistromland, heute Iran, Irak, Kuwait..., die Wüste dazwischen bis zum Jordangraben, die zum Teil unberechenbaren kriegerischen Nachbarn wie die Midianiter oder Philister... Und dann wirst du so einen Satz nicht mehr sagen. Sich auf dieses Wagnis auch nur in Gedanken einzulassen bedeutet überdimensionale Anstrengung!

Es geht auch nicht um einfachen Gehorsam, sondern um das reale alltägliche Leben zwischen Segen und Fluch.

Ja, es geht schlicht um die Heimat: Was kannst du festhalten, was musst du hergeben?

Ich weiß noch, wie ich seinerzeit immer wieder zu verschiedenen Mietern im Neubau gebeten worden bin. Ich sollte jedesmal Schiedsrichter spielen zwischen verfeindeten Nachbarn. Mitunter hab ich konstatiert: Ich kann keinen Frieden finden, ich empfehle eigentlich nur den Auszug... Mehr weiß ich auch nicht...

Und dann stand die Frage: noch mal umziehen, was muss ich alles loslassen, und wohin? Wird es dort nicht wieder so sein? Und ich lächle, ja sicher, dort wird es auch wieder so, denn du lässt zwar manches zurück, allerdings, du nimmst dich selber ja mit...

Und spätestens hier wird dir deutlich, worum es schon zu Beginn ging: Es geht nicht um eine um die 3000 Jahre alte Geschichte. Es geht nicht um den gehorsamen Glaubenshelden Abram. Es geht um dich, um dein Leben, um deine Zuversicht und deine Angst – wie hieß es bei Abram: Um Segen und Fluch...

Anders gesagt: wovon und von wem lässt du dich bestimmen und regieren – und wo schaffst du es, aus dem guten Vertrauen zu Gott heraus Gutes und Schweres anzunehmen und damit zu leben.

Und der Friede Gottes, der höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu. Amen.

Fürbitte

Herr, ein Schuljahr ist zu Ende.

***Wir beten für unsere Kinder, dass sie sich erholen
und fröhlich Kinder sein können.***

Herr, Jugendliche sind auf dem Weg.

***Hilf ihnen, sich zu orientieren
und einen guten Weg für ihr Leben zu finden.***

Herr, Mütter und Väter wollen sich erholen mit ihren Kindern.

***Lass sie immer wieder neu Vertrauen wagen
und das Vertrauen ihrer Kinder auch suchen.***

Herr, Lehrende und Erziehende brauchen Abstand,
um neu ihrer Aufgabe gewachsen zu sein.

***Gib gute Erholung und hilf zu einer Freude,
die dann wieder elanvoll neue Aufgaben gestaltet.***

Herr, viele tragen Sorge vor diesem Sommer und sind angespannt.

***Gib Menschen, die sie ermutigen und tragen,
die helfen und beistehen. Lass sie nicht allein.***

Herr, manche brauchen Fürsorge, Liebe und heilende Hände.

***Gib denen, die betreuen und pflegen, versorgen und heilen,
die nötige Kraft, das rechte Wissen und die Weisheit,
es auch anzuwenden.***

Herr, wir blicken mit großer Sorge auf unsere Welt, die sich wieder spaltet in Ost und West, in Nord
und Süd.

***Wehre dem Hass und gib Versöhnung. Wehre dem Krieg und hilf zu Buße und Umkehr.
Wehre dem Stolz und der Gier und hilf, Menschen zu bewahren vor Elend, Not und Tod.***

Herr, ein Sommer steht uns bevor.

***Wir denken an unsere Umwelt, an Waldbrände und Katastrophen.
Bewahre uns vor dem Unheil und gib uns, dass wir sorgsam und verantwortlich in dieser
deiner Schöpfung leben.***

***Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie
im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie
auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von
dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.***

Der Herr segne dich und behüte dich.

***Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir gnädig.
Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden. Amen.***